Heimatschutz, politique et citoyens [dossier] = Heimatschutz, Politik und Bürger [Dossier]

Autor(en): **Badilatti, Marco / Schmidt, Christian / Gfeller, Hans-Ueli**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **77 (1982)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-175021

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Heimatschutz, politique et citoyens

Est-ce bien là un thème actuel? La protection du patrimoine est-elle vraiment une question politique? Si l'on se réfère aux résultats obtenus dans la politique courante, à la considération et au poids que celle-ci lui accorde, on a de sérieuses raisons d'en douter. Certes, on trouve d'excellentes choses, sous diverses formes, dans tous les programmes des partis, comme celles-ci (traduction des textes allemands):

- «pour une utilisation restrictive du sol» (démocrates-chrétiens)
- «pour l'extension des bases légales de la protection de la nature et du patrimoine, afin de préserver durablement les paysages et sites naturels dignes de protection, ainsi que le patrimoine architectural» (radicaux)
- «pour la conservation d'un environnement digne de l'homme» (indépendants)
- «il faut enrayer la disparition des petits magasins» (démocrates du centre)
- «l'Etat doit soutenir de manière appropriée les campagnes d'information des organisations privées» (évangéliques)
- «l'activité économique privée aussi bien que publique ne doit pas dégénérer en désordre, dévastation et empoisonnement de notre milieu vital» (parti libéral suisse)
- «remplacement des énergies dures par des énergies douces» (action nationale).

Mais quand on observe notre vie politique, on ne peut que constater le hiatus entre les belles déclarations et la réalité. Aussi est-ce à ce problème que la Ligue suisse du patrimoine national a consacré, le 28 avril 1982, un colloque auquel ont participé les partis politiques, des parlementaires fédéraux et des représentants des organisations à but idéal. Les pages suivantes donnent le résumé de cette journée.

Heimatschutz, Politik und Bürger

«Heimatschutz, Politik und Bürger». Ist das heute ein Thema? Ist Heimatschutz überhaupt eine politische Frage? Wenn man sich nach den Erfolgen richtete, nach dem Rückhalt und dem Gewicht, das dem Heimatschutz in der Tagespolitik gewidmet wird, hätte man einigen Grund, daran zu zweifeln. Zwar finden sich Postulate wie die nachstehenden in verschiedenen Formen in allen parteipolitischen Programmen:

- «für eine haushälterische Nutzung des Bodens» (CVP)
- «für die Einführung demokratisch zusammengesetzter Ökologie-Kommissionen» (SP)
- «für den Ausbau der Rechtsgrundlagen für den Natur- und Heimatschutz mit dem Ziel der dauernden Erhaltung und Pflege schützenswerter Landschaften und Objekte der Natur und der baulichen Kultur» (FDP)
- «für die Erhaltung einer menschenwürdigen Umwelt» (LdU)
- «dem Lädelisterben ist Einhalt zu gebieten» (SVP)
- «der Staat soll Aufklärungsaktionen von privaten Organisationen in geeigneter Weise fördern» (EVP)
- «private und auch staatliche Wirtschaftstätigkeit dürfen nicht in Unordnung, Verwüstung und Vergiftung unserer natürlichen Lebensgrundlagen ausarten» (LPS)
- «Ersatz harter durch sanfte, naturnahe Technologien» (NA)

Halten wir uns jedoch den helvetischen Alltag vor Augen, ist die Kluft zwischen Bekenntnis und Wirklichkeit unübersehbar. Ihr hat der Schweizer Heimatschutz deshalb am 28. April 1982 ein Seminar gewidmet, an dem sich die politischen Parteien, eidgenössische Parlamentarier sowie Vertreter von ideellen Organisationen beteiligten. Die folgenden Seiten fassen die Tagung zusammen.

Farbe bekennen – für die Zukunft der Schweiz

Der Vollzug der Natur- und Heimatschutzgesetze ist nicht gewährleistet. Sie sind aber ein Versprechen vor dem Volk. SHS-Bauberater Robert Steiner zieht eine Bilanz dieser Krise und untersucht ihre Hintergründe. Zudem stellt er die Voraussetzungen für eine neue Umweltpolitik vor.

Pour une nouvelle politique

L'application des lois existantes sur la protection de la nature et du patrimoine n'est pas assurée. Elles constituent pourtant un engagement pris devant le peuple. M. R. Steiner, conseiller technique LSP, fait le bilan de cette situation et de ses causes. Il montre en outre ce que devrait être une nouvelle politique de l'environnement.

Constatation liminaire: «Le massacre des sites continue, et cela bien qu'aucune nécessité n'impose un sacrifice particulier du patrimoine culturel et des paysages.» L'énorme hiatus entre les lois et leur application tient en bonne partie au fait que les pouvoirs publics, en tant qu'importants maîtres d'œuvre (35% de la construction) négligent fréquemment leurs devoirs en matière de protection de la nature et du patrimoine. Quant à l'économie privée, elle n'a que rarement conscience de l'opposition économie-écologie, et – trop souvent appuyée par les autorités communales – ne se préoccupe que de rendements. Les conditions d'une nouvelle politique de l'environnement sont notamment les suivantes: la Confédération doit renon-

«Der Ansturm auf unverdorbene Ortsbilder, Naherholungsräume und Landschaften ist ungebrochen», betonte Architekt *Robert Steiner* in der Einleitung zu seinem Vortrag. Und das, obwohl wir in keiner Notlage leben, die besondere Opfer am kulturellen Erbe und den landschaftlichen Schönheiten verlangen würde. Die bestehenden Gesetze zum Schutze der Umwelt, der Natur und der Heimat seien Versprechen vor dem Volke. Doch zwischen Gesetz und Gesetzesvollzug bestehe eine breite Kluft, nicht zuletzt deshalb, weil der Staat als grösster Bauherr (35 Prozent der gesamten Bauleistung unserer Volkswirtschaft) häufig seinen Natur- und Heimatschutzpflichten zuwiderlaufe. Steiner verlangte daher, dass die staatliche Glaubwürdigkeit gestärkt werde. Denn: «Viele Stimmbürger und vor allem die Jungen wenden sich enttäuscht von der Politik ab, da sie bemerken, dass die Bewahrung des Lebensraumes und der Umwelt für weniger gewichtig genommen wird als kurzfristig erzielbare Gewinne.»

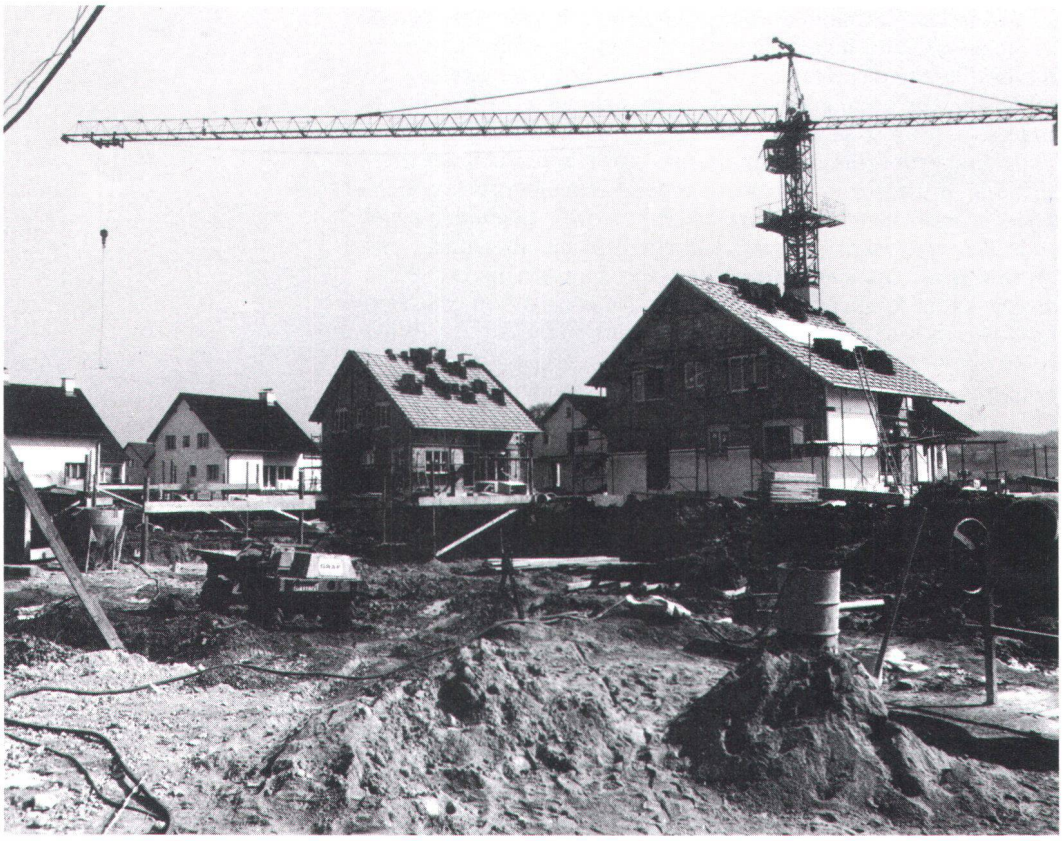
Grundsätzlich anders

Woher dieses Missverhältnis zur Umwelt? – Nur eine Minderheit der Wirtschaftsführer habe bis heute den Zielkonflikt zwischen Ökonomie und Ökologie erkannt, hob Steiner hervor. Gerade das Baugewerbe denke aber im allgemeinen anders: je grösser sein bereits heute überproportionaler Anteil am Bruttosozialprodukt, desto grösser sei der Umsatz und der erzielbare Gewinn. «Wenn man auf den Mond fliegen kann, kann man auch Trinkwasser auf die Lenzerheide pumpen, um den Zweitwohnungs-Bauboom florieren zu lassen», zitierte Steiner den *Lenzerheider* Gemeindepräsidenten. Der Kommentar des SHS-Bauberaters: «Da das Machbare die Wirtschaft anheizt, wird es mit ‹gut› identifiziert, und man vergisst, dass der Glaube an die Machbarkeit irdischer Reiche unser Dasein bedroht.» Zudem entwerte *billige Banalarchitektur* unser Orts- und Landschaftsbild; Projekte wie der «Kristall» auf dem Jungfraujoch und das Apparthotel-Projekt mitten auf dem Damm von Melide zerstören es weiträumig. Rendite werde rücksichtslos höher bewertet als die Pflege und Gestaltung der Umwelt.

Wie mehr erreichen?

Anschliessend ging Steiner auf die Forderungen einer *neuen Umweltpolitik* ein: in erster Linie habe der Bund auf alle wirtschaftsfördernden Massnahmen zu verzichten, die im Widerspruch mit der Erhaltung unserer Heimat stehen: «Wird dem Folge geleistet, so kann sich der Staat die finanzielle Unterstützung des Natur- und Heimatschutzes weitgehend schenken, und gleichzeitig wird unendlich viel mehr erreicht als heute.» Als zweiter Punkt habe der Bund für Schäden, die er mit heimatschutzwidriger Wirtschaftsförderung verursache und die im Widerspruch zu den Vorschriften der Natur- und Heimatschutzgesetzgebung stehen, aufzukommen.
Drittens bemängelte Steiner die einseitige Zusammensetzung vieler behördlicher Kommissionen, was sich in der spekulativen Einzonung mit zu hohen Ausnutzungsziffern niederschlage. Günstlingswirtschaft für die eigene Kundschaft präge unsere Zonenpläne, wenn sich zu wenig Bürger für Natur- und Heimatschutz im politischen Alltag einsetzten.
Im Hinblick auf ein neues Umweltverständnis gelte es ebenso, die Bundesbeitragscer à toutes les mesures de soutien à l'économie qui sont en contradiction avec la préservation du patrimoine; elle doit assumer les charges des dégâts qu'elle cause par ses mesures de soutien et qui sont contraires aux prescriptions légales sur la protection des sites; il faut renoncer aux commissions composées de gens favorisant une clientèle et enclines à des plans de zones qui favorisent la spéculation; la pratique des subventions fédérales doit être revue, de façon à éviter l'énorme disproportion entre ce qu'on alloue à la protection des sites et ce qu'on dépense pour encourager des travaux qui portent atteinte à l'environnement.
M. Steiner critique le peu de cas qu'on fait des commissions de protection des sites, en particulier aux CFF et aux PTT. Et pour améliorer l'application des lois – toujours problématique quand la protection dépend d'un Département des travaux publics –, les organisations à but idéal devraient avoir un droit de recours dans tous les cantons.
Sur le plan cantonal, les intérêts matériels passent généralement avant les autres. «Le fédéralisme est bon quand les autorités cantonales sont conscientes de leurs devoirs de protection du patrimoine.» Aussi est-il nécessaire, estime M. Steiner, d'adopter une stratégie commune de la Confédération, des cantons, des communes et des organisations privées.

Einstiges Projekt für die N 2 bei Faido, da wirtschaftlich vorteilhaft. Der SHS wehrte sich mit Erfolg (Bild SHS-Archiv).
Le projet primitif de la N 2 à Faido, économiquement avantageux. La LSP s'y est opposée avec succès.



Banalarchitektur entwertet das Orts- und Landschaftsbild wie hier in Mönchaltorf (Bild Schmidt).
Une architecture banale dévalorise sites et paysages, comme ici à Mönchaltorf ZH.

praxis bei sich widersprechenden Interessen zu überprüfen. Als Beispiel ging Steiner auf das Staubfreimachen von Flurstrassen sowie die überperfekten Flussverbauungen und Lärmschutzmassnahmen ein, die in keinem Verhältnis mehr zu den Aufwendungen für den Natur- und Heimatschutz stünden.
Aus diesen Gründen stellte er die Forderung nach einer wirklichkeitsnahen Bundeshilfe.

Umweltverträglichkeit

Im Zusammenhang mit der Umweltverträglichkeit von Bauprojekten der öffentlichen Hand wies der SHS-Bauberater auf die ungenügende Beachtung der Berichte der Natur- und Heimatschutzkommissionen hin –, insbesondere durch die PTT und SBB. Gleichermassen kritisierte Steiner den Verzicht auf die von den Tiefbauämtern unabhängige Umweltverträglichkeitsprüfung beim Bau neuer Strassenachsen: dieses Vorgehen erzwinge später die hohen Folgekosten für den technischen Umweltschutz.

Allmacht der Verwaltung

Der Vollzug der heimatschützerischen Gesetzgebung gestalte sich besonders problematisch, wenn der Natur- und Heimatschutz dem Baudepartement unterstellt sei. Um den Vollzug der Gesetze zu verbessern, sei daher den ideellen Organisationen in allen Kantonen die Beschwerdelegitimation zuzugestehen.
Dass die Allmacht der Verwaltung bisweilen gegen die bewahrenden Interessen genutzt werde, zeige sich am Beispiel von Natur- und Heimatschutz-Gutachtern, denen im Falle weiterer freier Meinungsäusserungen mit dem Entzug zukünftiger Aufträge der betreffenden Amtstelle gedroht wurde.

Gemeinsame Strategie

«Ohne die Fachstellen des Bundes wären viele Fälle in den Kantonen falsch entschieden worden», meinte Steiner. Denn die Kantone würden oft die materiellen über die ideellen Interessen stellen. Und das manchmal auf Kosten einer am Natur- und Heimatschutz interessierten Region oder Gemeinde. Eine Stärkung der Kantone könne daher dem Natur- und Heimatschutz zuwiderlaufen. «Der Föderalismus ist gut, wenn die Kantone ihre Verpflichtungen für den Natur- und Heimatschutz ernst nehmen», betonte Steiner. Er propagierte daher eine gemeinsame Strategie von Bund, Kantonen, Gemeinden und privaten Organisationen.
Abschliessend stellte Steiner fest, dass niemand darum herumkomme, Farbe zu bekennen. «Wer die eigene Heimat verkauft, verliert sie. Die Zerstörung der Schweiz erfolgte nicht im Krieg, sondern aus freien Stücken – mit behördlichen Genehmigungen.» Zum Schluss rief Steiner die Politiker und Verbandsmitglieder auf: «Helfen Sie mit, damit unser Land eine Zukunft hat!»

Des paroles aux actes

lsp. Les partis politiques savent très bien à quel point les citoyens tiennent à leur environnement; aussi leur engagement, sur ce terrain, figure-t-il en bonne place dans leurs programmes – mais cela reste presque toujours sur le papier. C'est à cette conclusion qu'en arrive M. H. von Segesser, président du «Heimatschutz» de Suisse centrale et homme politique, dans son allocution au colloque LSP «Heimatschutz, politique et citoyens».

«Les Suisses sont conscients de ce que représente une protection efficace de l'environnement. D'après un récent sondage d'opinion, ils lui accordent la priorité parmi les postulats à réaliser. Si jadis le nom de Suisse était associé à l'idée de beautés naturelles, aujourd'hui on doit se demander sérieusement si notre pays peut toujours se prévaloir de ses paysages uniques.» Pourquoi cette évolution, alors que chaque parti met à son programme la protection du patrimoine et de la nature? «Quand on est soi-même engagé dans la politique, déclare *M. Hans von Segesser,* on a sans cesse l'occasion de voir des collègues, dans les com-

missions, sourire avec pitié (pour des motifs avoués ou cachés) des interventions en faveur de la protection des sites, vu qu'«il y a des problèmes infiniment plus importants». C'est que ces problèmes sont liés à des intérêts personnels: on n'en est malheureusement pas encore, dans ce pays, à une conscience de ses responsabilités incitant à limiter de soi-même, par souci de l'environnement, l'exploitation des possibilités économiques qui s'offrent.

L'objectif de tous

La protection du patrimoine et de la nature devrait être l'objectif de *tous,* affirme avec force M. von Segesser: tout parti, qu'il soit de gauche ou de droite, devrait s'engager en ce sens. En fait, lorsqu'on parle avec des gens d'opinions très diverses, on doit constater qu'ils sont tous irrités contre leurs chefs politiques – précisément lorsque ceux-ci se moquent de l'opinion publique et proclament au nom de tous des choses qui ne correspondent absolument pas au sentiment général.
Quand on étudie les *programmes des partis,* on trouve dans chacun d'eux «le postulat très actuel d'une protection efficace du patrimoine; mais on rengaine avec empressement ce drapeau quand la saison politique s'annonce chaude».

Où est le progrès?

«Personne n'a jamais reproché au Heimatschutz d'être l'ennemi de l'Etat, mais on se plaint sans cesse qu'il fasse obstacle au progrès. Or le «progrès», pour beaucoup, c'est ce qui *remplit les caisses* de la commune, du canton ou de la Confédération.» M. von Segesser constate aussi que les autorités persistent à faire trop peu de cas des vœux clairement exprimés par le public. Il y a d'ailleurs aussi des «moments agréables» où les autorités vont jusqu'à solliciter les services du Heimatschutz. Malheureusement, c'est le plus souvent «quand le malheur est déjà consommé et qu'il n'y a plus rien d'autre à faire que de limiter les dégâts».
M. von Segesser voit un autre exemple de *contradiction* entre les paroles et les actes dans la tiédeur des partis à l'égard de l'introduction du droit de recours pour les associations à but idéal: «Cela n'est-il pas grotesque, et ne montre-t-il pas de manière éclatante ce que valent les belles paroles de nombreux politiciens et partis cantonaux concernant leur appui à la protection de l'environnement? Et va-t-on continuer à accepter qu'on nous taxe d'esprit arriéré?» En conclusion, M. von Segesser s'est adressé en ces termes aux représentants des partis présents au colloque: «Si vous étiez obligés de lutter comme nous, Heimatschutz de Suisse centrale, dans le canton sans droit de recours qu'est celui de *Schwytz,* où l'on ne cesse de déposer de grands projets qui menacent de bouleverser le paysage, vous auriez probablement plus de compréhension pour l'amertume que suscite en nous cette attitude, dont aucun parti, qu'il soit de droite ou de gauche, ne peut se disculper.»

Le mot «Suisse» équivalait naguère à «beautés naturelles». Mais aujourd'hui? – Paysage défiguré par des pistes de ski au Corvatsch.
Der Name «Schweiz» war einst mit «Naturerlebnis» gleichbedeutend. Aber jetzt? – Zerstörte Landschaft durch Pistenplanierung am Corvatsch (Bild Wewo).

Zwischen Wort und Tat

Die politischen Parteien wissen sehr wohl, wie es den Bürgern in ihrer mitgenommenen Umwelt zumute ist. Trotzdem werde man als Politiker von den Kollegen wegen des eigenen Einsatzes für den Heimatschutz mitleidig belächelt, meinte Dr. Hans von Segesser, Grossrat und Obmann des Innerschweizer Heimatschutzes, in seinem am SHS-Seminar «Heimatschutz, Politik und Bürger» gehaltenen Vortrag.
Zwar schreibe jede Partei den Heimatschutz in ihren Programmen gross, doch das sei alles fast nur Papier – weil es doch «unendlich viel wichtigere Probleme» gebe als den Heimatschutz. Hinter diesen Problemen, so von Segesser, würden jedoch dann persönliche Interessen stehen. Dabei sollte der Heimatschutz ein Anliegen aller sein. Jede Partei sollte sich hier einsetzen, ob sie nun links oder rechts stehe.
Einen Grund für den Widerstand der Parteien gegen den Heimatschutz sah von Segesser im unterschiedlichen Fortschritts-Verständnis: «Immer wieder ertönt die Klage, wir hemmten den Fortschritt. Und ‹Fortschritt› ist für viele das, was die Kassen füllt, in den Gemeinden, im Kanton, im Bund».
Als ein deutliches Zeichen für den fehlenden Heimatschutz-Einsatz der Parteien wies von Segesser auf diejenigen Kantone, die den ideellen Organisationen noch keine Beschwerdelegitimation zugestehen: den jeweiligen Kantonalpolitikern liege nämlich kaum etwas daran, sich für die Einführung der Beschwerdelegitimation einzusetzen.

Was tun die Parteien für den Heimatschutz?

cs. Anlässlich des vom Schweizer Heimatschutz organisierten Arbeitsseminars «Heimatschutz, Politik und Bürger» hatten die anwesenden Vertreter der politischen Parteien Gelegenheit, einen kurzen Einblick in ihr Heimatschutz-Verständnis sowie in die heimatschützerische Tätigkeit ihrer Partei zu geben. Diese Erklärungen seien allerdings weit rosiger ausgefallen im Vergleich zum wirklichen Einsatz der Parteien, meinte Nationalrat Dr. Erwin Akeret als ausgewiesener Kenner der Szene.

Que font les partis?

Lors du colloque organisé par la LSP sur le thème «Heimatschutz, politique et citoyens», les représentants des partis politiques ont eu l'occasion de donner un bref aperçu de leurs conceptions et de leur activité en matière de protection du patrimoine. Déclarations d'ailleurs bien plus belles que la réalité, selon l'un d'eux... Ont pris la parole les représentants des partis gouvernementaux: démocrate-chrétien (PDC), radical (PRS), socialiste (PSS), Union démocratique du centre (UDC), et ceux de partis plus modestes: Alliance des indépendants (LdU), Parti évangélique (EVP), Action nationale (NA), Parti libéral suisse (PLS).

PDC: Il faut maintenant changer de direction, et s'efforcer de mieux concilier économie et environnement, a déclaré M. *H.-P. Fagagnini,* secrétaire général du PDC, persuadé que rien n'est plus proche du PDC, comme des autres partis, que l'idée d'œuvrer pour la protection du patrimoine et de l'environnement. Concernant l'application des lois, il estime qu'il incombe à tous les partis d'y veiller, après l'entrée en vigueur des mesures proposées et votées par eux. Au demeurant, la politique consiste à harmoniser tous les intérêts, et les défenseurs du patrimoine ne doivent pas perdre de vue que les politiciens ne peuvent pas se consacrer uniquement à cet objet.

EVP: Une meilleure protection de l'homme et de son milieu naturel contre le «progrès» technique, a déclaré le conseiller national *H. Oester,* est un des principaux points du programme du parti évangélique. Cette lutte est pour lui une vieille tradition, et il a fait œuvre de pionnier en matière de protection légale des eaux.

Zwar hatten die Bevölkerung sowie alle vier Bundesratsparteien – die CVP, FDP, SPS und SVP – die Volksinitiative «Demokratie im Nationalstrassenbau» im Jahr 1978 abgelehnt, doch über ihre Stadtumfahrung konnte die Genfer-Bevölkerung 1980 abstimmen. Sie sagte «Ja» (Bild Keystone).

Le peuple comme les quatre partis gouvernementaux – PDC, PRS, PSS et UDC – avaient repoussé en 1978 l'initiative «Démocratie dans la construction de routes nationales». Pourtant, la population genevoise a pu se prononcer en 1980 sur le contournement de sa ville. Elle a dit «oui».

Zum Wort meldeten sich nicht nur die Vertreter aller Bundesratsparteien – also der *Christlichdemokratischen Volkspartei* (CVP), der *Freisinnig-Demokratischen Partei* (FDP), der *Schweizerischen Volkspartei* (SVP) und der *Sozialdemokratischen Partei der Schweiz* (SPS) –, sondern auch diejenigen kleinerer Parteien wie des *Landesringes der Unabhängigen* (LdU), der *Evangelischen Volkspartei* (EVP), der *Nationalen Aktion für Volk und Heimat* (NA) sowie der *Liberalen Partei der Schweiz* (LPS).

CVP: «Was liegt näher?»

Nachdem man jahrelang nur in die eine Richtung gegangen sei, habe man nun auch Schritte in die andere Richtung zu tun, – in Richtung Umwelt- und Heimatschutz, erklärte der Generalsekretär der CVP, Dr. *Hans-Peter Fagagnini.* Zwischen Umwelt und Wirtschaft sei wieder vermehrt eine Harmonie anzustreben. Fagagnini zeigte sich überzeugt von der Idee des Heimatschutzes und betonte insbesondere, dass der CVP wie den anderen Parteien kaum etwas näher liege als der Einsatz auf dem Gebiet des Heimat- und Umweltschutzes. Es gelte, mit den Mitteln und Möglichkeiten des Heimat- und Umweltschutzes eine Heimat zu schaffen und zu gestalten.

Bezug nehmend auf die Vollzugsproblematik der Natur- und Heimatschutzgesetzgebung stellte Fagagnini fest, dass es eine Aufgabe aller Parteien sei, die von ihnen vorgeschlagenen und verwirklichten Gesetze nach Inkrafttreten weiterzuverfolgen: nur so könne erkannt werden, was mit ihnen konkret geschehe. Allerdings sei die Politik nicht nur eine Heimatschutzfrage, sondern eine «ständige, leidige Optimierungsaufgabe». Es gelte, verschiedenste Interessenlagen miteinander zu verbinden. Die Befürworter des Heimatschutzes haben daher in den Augen Fagagninis zu berücksichtigen, dass die Parteien im Alltag der Politik stehen und sich nicht nur dem Heimatschutz und seinen Anliegen widmen können.

CVP, FDP und SVP lehnten die «Burgdorfer»-Initiative ab, die SPS beschloss Stimmfreigabe (Bild Wewo).
PDC, PRS et UDC ont rejeté l'initiative dite de Berthoud; le PSS a laissé la liberté de vote.

EVP: alte Kämpferin

Nationalrat Dr. *Hans Oester* betonte im Namen der EVP, dass der Einsatz für einen besseren Schutz des Menschen und seiner natürlichen Umwelt vor den Gefahren des technischen «Fortschrittes» und der modernen Zivilisation einen der hauptsächlichen Schwerpunkte des politischen Programmes der EVP bilde. Unter dem Titel «Weiterentwicklung in Selbstbeschränkung» wolle seine Partei in die Zukunft gehen. Sie wehre sich daher gegen «autobahnähnliche» Skipisten – der Bund habe hier einen Riegel zu schieben –, sie setze sich für eine Einschränkung des Privatverkehrs ein und erachte die Verschärfung der Abgasnormen als besonders dringlich. «Der Umweltschutz hat bei der EVP eine lange Tradition», hob Oester hervor. Beweisen konnte er diese Aussage mit der Pionierleistung der EVP bei der Gewässerschutzgesetzgebung sowie bei der starken Förderung und Unterstützung des biologischen Landbaus durch einen EVP-Politiker. Bei der Behandlung des Umweltschutzgesetzes habe sich seine Partei gegen jeden Verwässerungsversuch des Gesetzes zur Wehr gesetzt – ja, man habe sogar einen Verschärfungsantrag erfolgreich durchbringen können. Oester selbst betonte in seiner Funktion als Vorstandsmitglied des Rheinaubundes seinen Einsatz gegen die Wasserkraftwerke Ilanz I und II.

FDP: «deutlich dafür»

«Für den Natur- und Heimatschutz sind die Rechtsgrundlagen aufzubauen mit dem Ziel, die dauernde Erhaltung und Pflege schützenswerter Landschaften und Objekte der Natur und der baulichen Kultur durch Bund, Kantone und Gemeinden zu gewährleisten», zitierte der Präsident der FDP-internen Arbeitsgruppe für Umweltschutz, *Walter Schiesser,* aus den Partei-Zielsetzungen. Der Wille, sich für den Natur- und Heimatschutz einzusetzen, komme hier unmissverständlich zum Ausdruck. Diese Anliegen seien zudem schon immer eine Domäne der bürgerlichen Parteien gewesen – und seien es auch heute noch, hob Schies-

Il s'est opposé à toute tentative de couler la loi sur l'environnement, et a même fait avec succès une proposition visant à la renforcer.

PRS: Le programme des radicaux, a dit *M. W. Schiesser,* témoigne de leur engagement en faveur de la protection de la nature et du patrimoine, et le PRS compte à cet égard des hommes convaincus. Cet objectif a toujours figuré au programme des partis bourgeois, encore que ces questions ne soient pas du domaine propre à tel ou tel parti. La protection du patrimoine doit au surplus être réalisée, en d'innombrables cas, au niveau communal et cantonal, et cela par *tous* les partis. C'est pourquoi le PRS n'a pas de politique du patrimoine qui lui soit propre. Son groupe de travail pour la protection de l'environnement prête une oreille attentive aux vœux de la LSP et les soutiendra, «mais sans garantie de succès».

LdU: L'Alliance des indépendants donne à la protection du patrimoine et de l'environnement la priorité sur la croissance et les intérêts économiques, a déclaré son secrétaire général *M. A. Rüegg,* qui estime que les Ligues devraient avoir des compétences accrues. Son parti entend s'engager non seulement en paroles, mais aussi financièrement; les pertes de substance architecturale ne peuvent être contenues qu'avec des moyens plus importants. Ce patrimoine culturel ne peut échapper à la destruction que si sa conserva-

tion ne reste pas une affaire de mode, mais est conçue comme une tâche permanente. En tant que parti d'opposition, l'Alliance s'est résolument engagée en ce sens.

PLS: Le parti libéral est pleinement d'accord avec les statuts de la LSP, a déclaré son président *M. R. Sarasin.* Protection de l'environnement et aménagement du territoire figurent aussi à son programme. Mais il préconise surtout le développement du sens de la responsabilité individuelle. La tâche de la LSP est davantage de convaincre que de formuler des interdits; les organisations qui s'opposent systématiquement à toute démolition ou construction nouvelle ne font que rendre les gens plus entêtés.

NA: L'Action nationale a pris position depuis longtemps pour la protection du patrimoine et de la nature, et y travaille ferme sur le plan parlementaire, a dit *M. M. Disteli.* C'est ainsi qu'elle lutte contre la surpopulation étrangère, l'invasion de capitaux et le bradage du sol national. L'initiative qu'elle a lancée en ce sens n'a pas encore été traitée, ni fait l'objet d'un contreprojet.

UDC: Défenseur du patrimoine bien connu, le conseiller national *Erwin Akeret* a d'abord commenté les déclarations hervor. Die FDP habe eine Anzahl engagierter Natur- und Heimatschützer in ihren Reihen, die ihren Einsatz für dieses ideelle Anliegen immer wieder unter Beweis stellen würden. Allerdings seien diese Fragen weniger eine Angelegenheit der Parteien selbst: weil der Natur- und Heimatschutz nicht zum Tummelfeld einer bestimmten Partei werden sollte. Zudem müsse der Heimatschutz auf kantonaler und kommunaler Ebene in unzähligen Einzelentscheiden verwirklicht werden. Und das sei wiederum Aufgabe einzelner Politiker *aller* Parteien. Aus diesem Grund gebe es keine eigentliche FDP-Heimatschutz-Politik, was er aber nicht als Mangel seiner Partei betrachte. Schiesser schloss mit der Erklärung, dass man für die Anliegen des Heimatschutzes bei der FDP-Arbeitsgruppe für Umweltschutz offene Ohren habe, dass er diese Anliegen auch weiterleiten werde, aber keine Garantie «auf Erfolg» geben könne.

LdU: «Ein Dauerauftrag»

Alex Rüegg, Geschäftsführer des LdU Zürich: «Der Landesring der Unabhängigen gibt dem Schutz der natürlichen und gewachsenen Umwelt den Vorrang vor dem wirtschaftlichen Wachstum – vor dem privaten Gewinnstreben um persönlichen Nutzen.» Dem Heimatschutz und der Denkmalpflege seien mehr Kompetenzen zuzuteilen, fügte Rüegg an. Der Heimatschutz dürfe sich allerdings nicht in der Subventionierung erschöpfen, sondern Beratung und Baubegleitung seien grosszuschreiben. Als Möglichkeit, um die Heimat zu erhalten, sei unbedingt darauf zu achten, dass nicht nur Bausubstanz, sondern auch deren Umgebung erhalten werde. Dieses Anliegen sei auf allen Ebenen durchzusetzen. Der LdU wolle sich in diesen Fragen aber nicht nur mit Worten engagieren, sondern ebenso mit finanziellen Beiträgen. Der Kulturzerfall im baulichen Bereich könne nur mit mehr Geld – und mit mehr Beratung – aufgehalten werden. Um gute bauliche Lösungen zu erreichen, um den Heimatschutzgedanken kompromisslos durchzusetzen, seien Strukturhilfen zu leisten. Dies nicht nur in den Agglomerationsgebieten, sondern ebenso in den Bergen. Der Politiker müsse auch den Mut haben, sich bei Detailfragen – beispielsweise bei der Fassade eines Bauernhauses – durchzusetzen. Rüegg: «Unser Siedlungsraum wird dann nicht mehr weiter zerstört, wenn die Erhaltung des baulichen Erbes nicht eine Modewelle bleibt, sondern zum immerwährenden Auftrag wird». Der Landesring, so Rüegg, habe sich als Oppositionspartei hier immer stark engagiert.

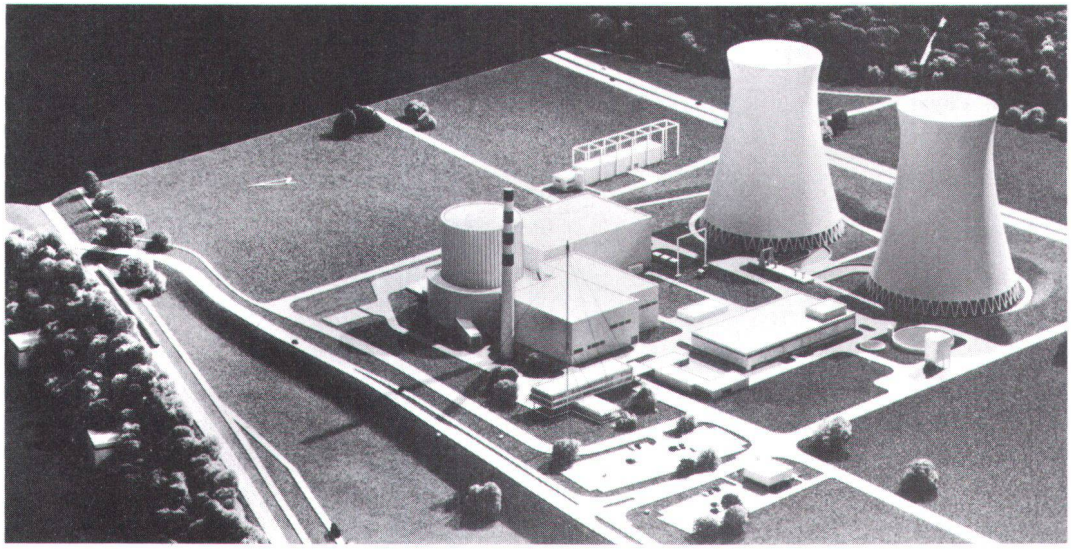
LPS: überzeugen statt verbieten

Er gehe mit den Statuten des Schweizer Heimatschutzes einig und könne dessen Thesen ohne weiteres Folge leisten, hob der Präsident der Liberalen Partei, Dr. *Rudolph Sarasin,* hervor. Die Liberale Partei nehme in ihren Programmen eindeutig für den Umweltschutz Stellung, ebenso für die Landesplanung. Sie befürworte eine zielgerichtete Umweltpolitik und fördere das Anliegen, das Verantwortungsbewusstsein des Einzelnen wie das der Unternehmen zu stärken. Weiter führte Sarasin aus, dass es eine Aufgabe des Heimatschutzes sei, die Bevölkerung vermehrt von seinen Anliegen zu überzeugen als Verbote aufzustellen. «Kontraproduktiv wirkt die Praxis derjenigen Heimatschutzorganisationen, die unbesehen vorsorglich gegen jeden Abbruch und jeden Neubau Einsprache erheben. Schränkt man den Bürger zu sehr in seiner Handlungsfreiheit ein, wird er bockbeinig.»

NA: gegen Ausverkauf der Heimat

Dass sich seine Partei schon lange für den Heimatschutz einsetze, betonte der Vertreter der Nationalen Aktion, Dr. *Max Disteli.* So wehre man

Zur «Fuss- und Wanderwege»-Initiative sagten 1979 Parteien und Bevölkerung deutlich «Ja» (Bild Wewo).
A l'initiative pour les chemins pédestres, partis et citoyens ont dit nettement «oui» en 1979.



Die SPS befürwortete 1979 als einzige Partei die «Atominitiative». Die Wähler lehnten sie mit 960000 «Nein» zu 920000 «Ja» knapp ab (Bild Wewo).
Le PSS a seul appuyé en 1979 l'initiative «atomique». Les citoyens l'ont repoussée de justesse par 960000 voix contre 920000.

sich gegen die unablässige Einwanderung von Ausländern und den grossen Verbrauch an Kulturland. In ihrem Parteiprogramm habe sich die NA zudem als Ziel gesetzt, der kapitalmässigen und kulturellen Überfremdung der Schweiz Einhalt zu gebieten. Gleichermassen setze man sich gegen den Ausverkauf der Heimat ein. Dazu sei ja eine Initiative eingereicht worden, die aber von den zuständigen Stellen bis heute nicht behandelt worden sei. Auch einen Gegenvorschlag habe man nicht ausarbeiten lassen. Abschliessend wies Disteli darauf hin, dass die NA auf parlamentarischer Ebene einen grossen Einsatz zeige, um den Zielen des Natur- und Heimatschutzes Nachachtung zu verschaffen.

SVP: «Frauen beste Mitkämpferinnen»

Der bekannte und von seiner eigenen Partei oft nur gerade tolerierte Natur- und Heimatschützer, Nationalrat Dr. *Erwin Akeret,* ging als zweitletzter Redner mit den zuvor abgegebenen Erklärungen der anderen Parteien kurz ins Gericht. Er erklärte, dass deren Aussagen wohl etwas «rosiger» gewesen seien, als es der Blick in die Realität zeige. Allerdings gebe es in jeder Partei Vertreter des Natur- und Heimatschutzes: sie seien «grüne» oder zumindest «hellgrüne» Inseln. Die Evangelische Volkspartei (EVP) erwähnte Akeret dabei als massgebende Kämpferin für diese Sache. Auch die FDP habe ein paar «Zugpferde und Zugpferdlein». Von seiner eigenen Fraktion, der Schweizerischen Volkspartei, werde er bei umstrittenen Sachen allerdings kaum unterstützt, so Akeret. Mit diesem Problem sei er indessen nicht allein: er verwies auf die FDP-Nationalrätin und tatkräftige Umweltschützerin *Elisabeth Kopp.*
Hart kritisierte Akeret, dass die Repräsentativität *aller* Parteien gesunken sei: «Die Parteien vertreten die Anliegen des Volkes nicht mehr, – ja sie *wagen* sie nicht mehr zu vertreten. Sie wollen nicht begreifen, dass 70 Prozent der Bevölkerung die Erhaltung der Umwelt als eine sehr wichtige Sache betrachten!» Die Parteien könnten sich in den Augen Akerets jedoch wieder selbst aufwerten, indem sie ihren Einsatz für den Natur- und Heimatschutz sowie für den Umweltschutz verstärken würden. Als wichtige Träger dieses Gedankengutes wies Akeret auf die Frauen: «Als beste Mitkämpfer für die grüne Sache setzten sie sich auch für eine straffere Fassung des Umweltschutzgesetzes ein.»

SPS: Mehr als Fassadenschutz

Für die Sozialdemokraten handle es sich beim Thema Heimatschutz nicht nur um eine Frage des Fassadenschutzes, betonte Fürsprecher *Christian Wyss.* Die SPS wolle daher weitergehen: Heimatschutz sei für sie ein Element der Wohnumwelt. Und beinhalte damit in erster Linie eine psychische Komponente: «Heimatschutz hat mit dem Gemüt zu tun, währenddem der Umweltschutz mit dem physischen Befinden in Zusammenhang steht.» Die SPS wehre sich bei ihrer heimatschützerischen Tätigkeit gegen die Unwirtlichkeit der Städte, hob Wyss hervor. Man versuche, das Gemüt in die Strukturplanung zu bringen. Heimatschutz heisse für seine Partei weiter, so Wyss, dass man sich auch der Bevölkerung in den Randgebieten widme: «Es ist einfach, wenn wir Städter zu der Bergbevölkerung sagen: ‹Baut keine Skilifte und keine Strassen mehr›.» Die SPS trete daher dafür ein, dass diesen Bevölkerungsteilen das gleiche Recht auf Leben – auch in materieller Hinsicht – wie der übrigen Schweizer Bevölkerung zugestanden werde.

tions des orateurs précédents, qui selon lui enjolivaient beaucoup la réalité. L'EVP est de loin le meilleur défenseur de l'environnement; le PRS a aussi quelques personnalités de pointe, telle M^me^ E. Kopp; à l'UDC – son parti – M. Akeret n'est guère soutenu. Ce qui est regrettable, c'est que la représentativité de *tous* les partis est en baisse: ils *n'osent* plus représenter le peuple, et ne veulent pas comprendre que celui-ci, à 70%, considère la protection de l'environnement comme très importante. Dans les partis, ce sont les femmes qui se montrent les plus résolues en faveur de la bonne cause.
PSS: Pour le parti socialiste suisse, selon *M. C. Wyss,* la protection du patrimoine intéresse le psychisme, et celle de l'environnement le bien-être physique. Le PSS lutte contre le caractère inhospitalier des villes et cherche à introduire un supplément d'âme dans la planification structurelle. Il estime aussi que la protection du patrimoine implique qu'on prenne en considération les régions marginales: «Il est facile, pour un citadin, de demander qu'on cesse de construire des monte-pentes; les populations de montagne ont droit au même bien-être matériel que le reste de la population.»

Plus de compromis?

c.s. «Il devrait y avoir un office fédéral pour la protection de la nature et du patrimoine.» Ou bien: «Des commissions de protection du patrimoine devraient être créées dans tous les secteurs.» Ou encore: «Le Heimatschutz ne devrait plus consentir à aucun compromis.» – Voilà ce qu'on a entendu durant l'après-midi du colloque LSP, «Heimatschutz, politique et citoyens», alors que les participants présentaient devant le plénum les résultats de leur travail par groupes.

Am Ende der Kompromiss-möglichkeiten…

Die Vertreter der politischen Parteien, die Parlamentarier sowie die Vertreter der ideellen Organisationen waren nicht nur an die Tagung des Schweizer Heimatschutzes (SHS) gekommen, um zuzuhören, sondern auch um gemeinsam neue Wege und Möglichkeiten für eine bessere Verwirklichung des Heimatschutzgedankens zu suchen. In drei Gruppen wurde am Seminar-Nachmittag den Fragen nachgegangen: «Wie können die Parteien Heimatschutzanliegen politisch umsetzen?», «Was muss gegen die Vollzugskrise unternommen werden?» und «Wie soll der Heimatschutz inskünftig finanziert werden?»

Nationalrätin *Susi Eppenberger* verlangte als Leiterin und Sprecherin der ersten Gruppe, dass sich die Parteien vermehrt dem in der Bevölkerung wachsenden Umdenken anschliessen müssten, in ihren Reihen Natur- und Heimatschutzspezialisten anhören und deren Argumente bei ihren Vernehmlassungen berücksichtigen sollten. Sie plädierte ferner dafür, dass auf allen Ebenen (Bund, Kantone

Les représentants des partis politiques, les parlementaires fédéraux et les représentants des organisations à but idéal n'étaient pas venus à ce colloque seulement pour écouter, mais aussi pour chercher ensemble de nouvelles voies et possibilités de réalisation de l'idée de protection du patrimoine. Ils se répartirent donc au début de l'après-midi en trois groupes pour discuter. Le groupe I avait pour thème: *«Comment les partis peuvent-ils traduire politiquement dans les faits les postulats du Heimatschutz?»* Groupe II: *«Qu'est-ce qui doit être entrepris contre le défaut d'application des lois?»* Le groupe III s'est posé cette question: *«Comment la protection du patrimoine doit-elle être financée à l'avenir?»*

Cartes sur table

«Pour que les partis puissent faire politiquement passer dans les faits les postulats du Heimatschutz, ils doivent davantage tenir compte du croissant changement de mentalité de la population, et ne plus donner la priorité au développement économique»: ainsi s'est exprimée la conseillère nationale *S. Eppenberger* (Nesslau SG), porte-parole du groupe I. Les partis devraient d'autre part accorder une plus grande attention aux spécialistes de la protection des sites qu'ils comptent dans leurs propres rangs, et prendre en considération le point de vue des organisations à but idéal quand il s'exprime lors d'une procédure de consultation. «Un vœu tout à fait concret, pour notre groupe, est la création de *commissions de protec-*

War Leysin der letzte Kompromiss? – Um einen Teil der Landschaft am Tour d'Aï vollumfänglich erhalten zu können…
Leysin est-il le dernier compromis? – Pour pouvoir sauvegarder une partie du site des tours d'Aï...

tion des sites à tous les échelons.» On s'est aussi demandé ce que les organisations à but idéal attendent des partis. Et l'on a estimé que ceux-ci devraient prendre celles-là plus au sérieux, et ne pas toujours mettre leur avis en balance avec des intérêts économiques. «Les partis doivent maintenant jouer cartes sur table.» Plus n'est besoin aujourd'hui de se mettre en frais pour de nouvelles lois; il en existe suffisamment. Mais chaque parti doit s'aviser que leur application est lacunaire, et que c'est à partir de cette constatation que doit commencer leur travail en faveur de la protection du patrimoine. Les organisations à but idéal pourraient d'ailleurs les aider par une meilleure information.

Nouvel office fédéral?

«Notre groupe dit oui au fédéralisme, mais on a besoin de la Confédération et de sa compétence de faire appliquer les lois», a déclaré le conseiller national *E. Akeret* (Winterthour), au nom du groupe II. En effet, c'est dans les cantons que se manifeste le plus la crise d'application des lois, alors qu'il leur appartient d'être attentifs à la législation fédérale. Dès lors, il ne saurait être question de démanteler les compétences fédérales.
Concernant la tendance générale aux économies, M. Akeret a relevé la disproportion entre les dépenses de la Confédération pour la protection des sites et les autres *dépenses fédérales:* «Les restrictions budgétaires ne doivent pas se faire au détriment de cette protection, car ce secteur est déjà traité avec beaucoup de parcimonie.»
Pour assurer l'application des lois existantes, le groupe a formulé la nécessité d'un *office fédéral pour la protection de la nature et du patrimoine.* Dans la législation, des notions telles que «la beauté du paysage» devraient être mieux précisées; pour les tribunaux, elles ne sont pas assez concrètes. Enfin, l'orateur a souligné que les défenseurs du patrimoine doivent accepter moins de compromis, voire ne plus en accepter du tout: «Nous sommes au bout des possibilités de compromis, notamment en ce qui concerne l'exploitation des forces hydrauliques; sur ce point, un nouveau «boom» nous attend: il y a de nombreux projets dans les tiroirs.»

Davantage d'argent

«Une possibilité de financer à l'avenir la protection du patrimoine serait l'apport de ressources provenant de l'application du principe de causalité» (pollueur-payeur), a déclaré le porte-parole du groupe III, *M. Bruno Zahner* (Aarau), qui est aussi président du «Heimatschutz» argovien. Il faisait ainsi allusion à la surtaxe sur les carburants, qui, affectée à la protection des sites, permettrait d'adoucir les effets des constructions routières (idée partiellement réalisée par le Conseil national à sa session de juin – Note de la rédaction). Le groupe s'est d'autre part opposé à une nouvelle répartition des tâches, dans ce domaine, entre les cantons et la Confédération: les subventions doivent rester fédérales, car avec l'attribution de cette tâche aux cantons, un subventionnement judicieux ne serait plus garanti. D'une façon générale, les pouvoirs publics doivent un peu mieux aider les organisations à but idéal: étant donné l'importance de la protection de la nature et du patrimoine, une amélioration de leur situation financière s'avère urgente.

... musste in einem anderen Teil ein reduziertes Sesselbahnprojekt hingenommen werden (Bilder Nicca).
...il a fallu accepter en un autre emplacement un projet réduit de téléphériques.

und Gemeinden) verwaltungsunabhängige Heimat- und Naturschutzkommissionen geschaffen werden und wünschte sich umgekehrt von den «Ideellen» eine bessere Information.
Vehement gegen einen Abbau der Bundeskompetenzen in diesem Bereich wandte sich die zweite Gruppe unter Nationalrat Dr. *Erwin Akeret,* da sich der Vollzugsmangel am stärksten in den Kantonen offenbare. Die Gruppe wies weiter auf das Missverhältnis zwischen den Ausgaben des Bundes für den Natur- und Heimatschutz im Vergleich zu seinen übrigen Ausgaben hin. Zum besseren Vollzug der Gesetze forderte die Gruppe ein eigenes Bundesamt für Natur- und Heimatschutz, dem auch die Denkmalpflege zu unterstellen wäre. Schliesslich wurde an den Heimatschutz appelliert, weniger oder gar keine Kompromisse mehr zu machen, denn «wir sind am Ende der Kompromissmöglichkeiten angelangt».
Einen Teil des Treibstoffzollzuschlages im Sinne des Verursacherprinzips inskünftig für Aufgaben des Natur- und Heimatschutzes zu verwenden, um die Auswirkungen des Strassenbaus zu mildern, war eines der Postulate der Gruppe 3 unter Dr. *Bruno Zahner,* Lokalpolitiker und Präsident des Aargauer Heimatschutzes. Auch wehrte sich die Gruppe gegen die geplante Neuverteilung der Aufgaben zwischen Bund und Kantonen auf dem Gebiet des Natur- und Heimatschutzes. Die Gruppe wünschte mit Blick auf den öffentlichen Charakter ihrer Tätigkeit, dass die ideellen Organisationen von der öffentlichen Hand finanziell unterstützt werden und das integrale Beschwerderecht in allen Kantonen zugesprochen erhalten.

Der Anfang ist gemacht

Was verstehen die Parteien eigentlich unter «menschlich sein»?
(Bild & News)
Les partis qu'appellent-ils «valeurs humaines»?

Nein, ein Ruhmesblatt war er nicht, der Auftritt der politischen Parteien am *Seminar «Heimatschutz, Politik und Bürger»* des Schweizer Heimatschutzes. Weder hinsichtlich der zahlenmässigen Beteiligung noch in bezug auf die Substanz, die von ihnen geboten wurde! Er bestätigte, was in umwelt- und kulturpolitischen Kreisen leider nur zu bekannt ist: Heimatschutz als politisches Thema ist für unsere Parteien kein Zugpferd, für das sie sich besonders erwärmen und hinter dem Ofen hervorkriechen. Und dennoch: dass alle Parteien, die eingeladen waren, kamen oder sich vertreten liessen, darf als positives Signal gewertet werden. Es deutet einen *Gesinnungswandel* an, der vor 10 oder 20 Jahren kaum denkbar gewesen wäre. Die politischen Parteien erkennen allmählich, was Herrn und Frau Schweizer auch noch unter den Nägeln brennt.

Nicht eben repräsentativ

Es ist auch höchste Zeit dazu! Denn die *Stimmbeteiligung* und das Interesse des Bürgers an politischen Fragen ist in den letzten Jahren alarmierend gesunken und hat heute einen Tiefpunkt erreicht. Selbst ausgeklügelte Methoden der Werbung und Öffentlichkeitsarbeit haben es bis jetzt nicht fertiggebracht, diese Talfahrt aufzuhalten. Der *Kontakt* der politischen Parteien zur Bevölkerung schwindet bei den Bürgerlichen nicht weniger als bei den «Linken». Verstrickt in oft gegensätzliche Strömungen und häufig mit Flügelkämpfen aller Art beschäftigt, haben sie Mühe, ihre Mitgliederzahlen zu halten und nach aussen hin glaubwürdig zu bleiben. Sie befinden sich diesbezüglich in guter Gesellschaft mit andern Vereinigungen oder Institutionen. Mit einer Ausnahme: dass sie trotz ihrer offensichtlichen Krise das Volk zu vertreten glauben, Repräsentativität vorgeben und nach wie vor die *politische Macht* in diesem Staat tragen. Die Ansicht, wonach in der Schweiz je länger, um so mehr eine Minderheit die Geschicke der Mehrheit bestimmt, hat – so betrachtet – viel für sich. Sicher ist auf jeden Fall, dass die Politik unserer Parlamente mitnichten nur das widerspiegelt, was der Stimmbürger denkt und erwartet. Auch wenn diese parteipolitisch noch so bunt zusammengesetzt sind!

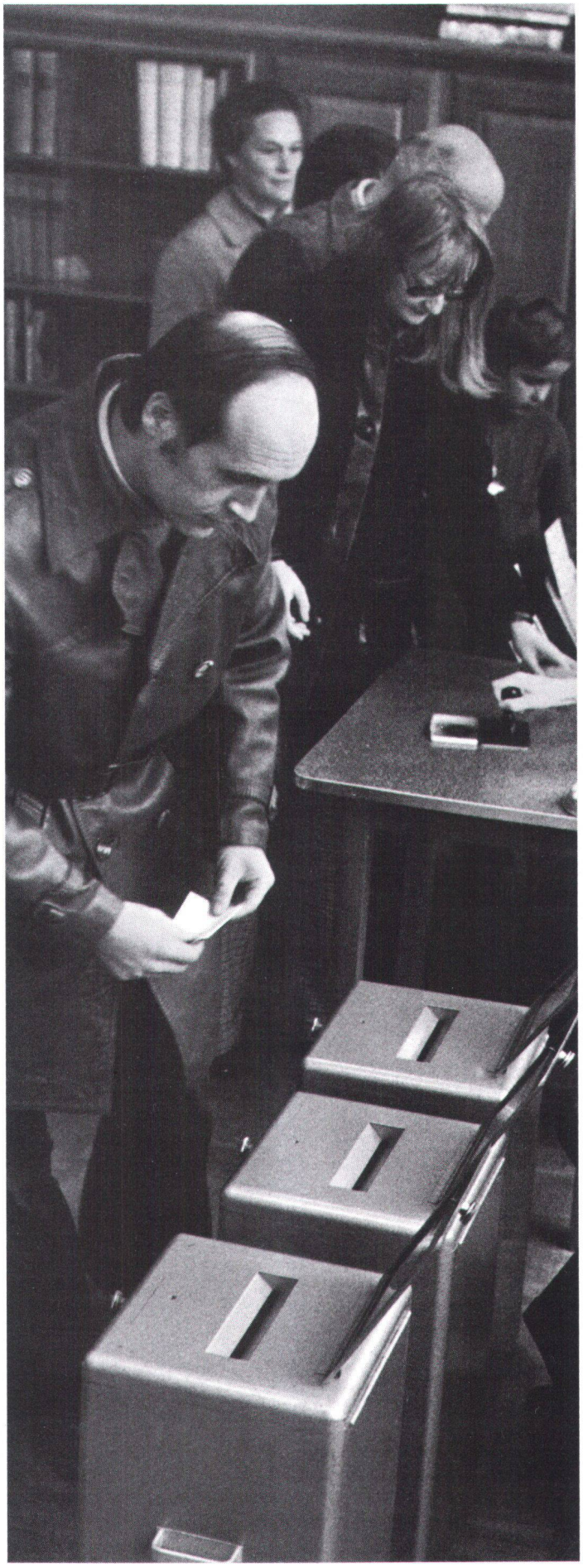
Überfordert

Es wäre indessen oberflächlich, wollte man diese Ungereimtheiten unserer Demokratie allein den Parteien ankreiden, sind sie doch teilweise selbst Opfer solcher Systemschwächen. Immer mehr ins Spannungsfeld widersprüchlicher Interessen und *Erwartungen unserer pluralistischen Gesellschaft* hineingezogen, fällt es ihnen zusehends schwerer, Prioritäten herauszulesen und festzulegen. Dazu kommt, dass die Probleme des modernen Staates in ihrer Komplexität die Parteien und Politiker häufig nicht weniger überfordern als den einfachen Mann von der Strasse.
Und in der Tat: Es ist nicht überall *schlechter Wille,* wenn sich die Parteien und Politiker bis heute wenig um die Belange des Natur- und Heimatschutzes gekümmert haben. Mangel an Information, fachliche Inkompetenz, Interessenkollisionen, Abhängigkeiten, Ängstlichkeit, fehlende Zeit, Strukturschwächen, aber auch Frustriertheit über unbequeme Fragen und Aktionen von einzelnen Bürgern, Bürgergruppen oder ideellen Vereinigungen und Verbänden machen viele von ihnen kopfscheu. Sie lassen einen über Lippenbekenntnisse hinausreichenden Einsatz gar nicht erst aufkommen. Umgekehrt ist unübersehbar, dass in andern Tätigkeitsbereichen der

Le premier pas est fait

On ne peut pas dire que l'entrée en scène des partis politiques au colloque de la LSP, «Heimatschutz, politique et citoyens», soit une page glorieuse. Ni par le nombre, ni par la substance des interventions. Elle a confirmé que la protection des sites ne les échauffe pas beaucoup. En revanche, le fait que tous les partis invités se soient fait représenter est positif. C'est le signe d'un changement d'état d'esprit, inconcevable il y a dix ou vingt ans.
Il serait grand temps que les partis prennent conscience de l'évolution qui s'opère dans la population, avec laquelle ils ont de moins en moins de contact – que ce soit à droite ou à gauche. Comme nombre d'institutions, ils ont grand-peine à conserver leurs adhérents, avec cette différence qu'ils restent persuadés de leur représentativité, et gardent la puissance politique. En réalité, ils sont loin de ne refléter que ce que pense et attend le citoyen. Disons à leur décharge que, tiraillés entre des intérêts contraires, ils sont aussi dépassés

Stehen die Parteien hinter den Anliegen der Bürger, wird die Stimmbeteiligung wieder steigen (Bild SHS-Archiv).
Quand les partis souscrivent aux vues des citoyens, le taux de participation aux urnes remonte.



Parteien und Politiker solche Hemmfaktoren weniger oder gar nicht zu wirken scheinen, der Lobbysmus und die Vetternwirtschaft fröhliche Urständ feiern und die Demokratie oft nur dazu dient, plumpe Einzelinteressen und Rücksichtslosigkeiten durchzusetzen. Da darf es dann nicht verwundern, wenn der Bürger *misstrauisch* wird und der Politik den Rücken kehrt, wenn er resigniert und absackt zum teilnahmslosen Konsumenten des Staates.

Gegenmassnahmen

Welche Schlussfolgerungen sind daraus zu ziehen? Wo wäre der Hebel anzusetzen, um solchen Missständen zu begegnen? Aus der Sicht der ideellen Organisationen, zu denen der SHS gehört, stellen sich etwa folgende *Forderungen:* Parteien und Politiker besser zu informieren und zu dokumentieren, den Kontakt auf allen Ebenen mit ihnen zu suchen und kontinuierlich zu pflegen, den Hilfsbereiten den Rücken zu stärken, sie bei Wahlen zu unterstützen, Parolen zu Abstimmungsgeschäften herauszugeben, gemeinsame Studiengruppen zu bilden und zu fördern, mehr politische Flexibilität zu üben, bestehende Institutionen wie etwa die parlamentarische Gruppe für Heimat- und Naturschutz gezielter einzusetzen für ihre Belange usw. Denn von den Parteien ein stärkeres Engagement für unsere Sache zu verlangen ist eines, den Boden dazu aufzubereiten aber ein anderes. Über *mangelnden politischen Widerhall* zu klagen ist jedenfalls sinnlos, wo man seine Aufgabe nicht als Teil der Gesamtpolitik versteht und sich nicht danach richtet.

Marco Badilatti

par la complexité des problèmes actuels que l'homme de la rue lui-même.
En fait, ce n'est pas nécessairement par mauvaise volonté que partis et politiciens s'occupent peu des nécessités de la protection du patrimoine. C'est plutôt par manque d'information et de temps, par méconnaissance des questions, par leur dépendance de certains intérêts; c'est aussi que les interventions de certains citoyens, groupements de citoyens ou associations, les déconcertent et les rendent méfiants.
Comment remédier à la situation? Pour les organisations à but idéal, comme la LSP, la tâche est la suivante: mieux informer les partis et hommes politiques, chercher et garder le contact avec eux, soutenir aux élections ceux qui sont bien disposés, donner des mots d'ordre avant les scrutins, constituer des groupes d'étude, collaborer avec des organisations existantes telles que les sous-groupes parlementaires pour la protection de la nature et du patrimoine, etc. Si l'on veut un plus vigoureux engagement des partis pour notre cause, il faut leur préparer le terrain.

Der Bürger glaubt nicht mehr alles

«Was die Parteien über ihren heimatschützerischen Einsatz am SHS-Seminar ‹Heimatschutz, Politik und Bürger› aussagten, tönt schön. Doch der Bürger glaubt nicht mehr alles, was man ihm vorhält. Und: viele politische Parteien sind in ihren Interessen so verstrickt, dass sie die Anliegen der Bevölkerung zu wenig ernst nehmen können.» So Hans-Ueli Gfeller, Geschäftsführer der Stiftung Wohnen und Öffentlichkeit sowie selbst aktives Mitglied einer Bürgergruppe, im Gespräch mit dem «Heimatschutz». Was sieht er für Wege, um das Heimatschutz-Gedankengut in die Tat umzusetzen?

Zum Seminar wurden nicht nur die Parteipolitiker eingeladen, sondern auch Vertreter ideeller, dem Heimatschutz-Gedanken nahestehender Organisationen. Dazu gehört auch die *Stiftung Wohnen und Öffentlichkeit* (SWO) aus *Dübendorf*/ZH. Die Stiftung beschäftigt sich einerseits mit Fragen der Wohn- und Lebensqualität – sie will sie durch Eigeninitiative der Bewohner heben –, andererseits ist sie die Koordinationsstelle für Bürgergruppen. Gfeller beobachtete das Seminar daher auch aus der Sicht des betroffenen Bürgers.

Heimatschutz: «Herr Gfeller – was hatten Sie für einen persönlichen Eindruck von den Aussagen der Parteien über ihr heimatschützerisches Tun und Denken?»

Hans-Ueli Gfeller: «Die Parteienvertreter machten viele schön formulierte Aussagen. Dahinter steckt sicher der gute Wille, einen Beitrag an den Heimatschutz zu leisten. Doch es gibt überall finanzielle, planerische und rechtliche Hindernisse, die die Realisierung der Worte verhindern.»

«Fiel Ihnen die eine oder andere Partei besonders positiv oder negativ auf?»

«Einen guten Eindruck hat bei mir die Evangelische Volkspartei hinterlassen. Ihr Sprecher, Dr. Hans Oester, konnte die im Parteiprogramm festgelegten Thesen mit guten Beispielen aus der Praxis untermauern. Weniger gut gefallen haben mir die traditionell bürgerlichen Parteien. Um es klar zu sagen: in meinen Augen schlafen sie noch – von wenigen Ausnahmen abgesehen – bezüglich des Heimat- und Umweltschutzes. Der Grund für ihren zu geringen Einsatz mag in den finanziellen Belastungen liegen, die hier für sie entstehen könnten: denn schlussendlich hat der einer bürgerlichen Partei angehörende Unternehmer die entsprechenden Auflagen zu berappen. Für die Arbeitnehmerparteien trifft das weniger zu.»

«Was ist in Ihren Augen ein deutliches Indiz für die sinkende Qualität der Umwelt»?

«Ein aktuelles Beispiel: die Krankenkassen erhöhen ihre Mitgliederbeiträge. Zum Teil massiv – bis zu 45 Prozent. Nicht nur wegen steigenden Arzt- und Spitalkosten, sondern weil es immer mehr kranke Menschen gibt, psychisch Kranke. Da sehe ich Zusammenhänge mit der Entwicklung unserer Umwelt. Ich möchte nur an die gesichts- und ausdruckslosen Siedlungen, an die übernutzten und zu Tode gepflegten Landschaften erinnern. Unser Land wurde reizarm. Die Ausdrucksmöglichkeiten des Menschen sind eingeschränkt. Das führt fast automatisch zu einer Veränderung des Wohlbefindens und damit auch des Heimatgefühls. Die Resignation der Bürger, ihre Abwendung von der Politik und die steigende Stimmabstinenz sind Zeichen dafür.»

«Seit einiger Zeit finden sich immer mehr aktive Bürger zu Bürgergruppen zusammen. Worauf führen Sie das zurück?»

Le citoyen ne croit plus tout

«Ce qu'ont exprimé les partis au colloque de la LSP, «Heimatschutz, politique et citoyens», sonne bien, mais le citoyen ne croit plus tout ce qu'on lui dit. Et les partis sont souvent si emmêlés dans leurs intérêts qu'ils ne peuvent pas prendre suffisamment au sérieux les vœux de la population.» Voilà ce que nous a déclaré M. H.-U. Gfeller, secrétaire général de la Fondation *Wohnen und Öffentlichkeit (SWO),* Dübendorf, qui était l'une des organisations amies invitées au colloque. Nous résumons ici ses impressions.

«Les partis sont certainement bien disposés à l'égard de la protection du patrimoine, mais il y a toujours des obstacles financiers et juridiques qui empêchent qu'on ne passe de la parole aux actes. Le porte-parole du parti populaire évangélique m'a fait bonne impression; ceux des partis bourgeois beaucoup moins: à mes yeux, et à part certaines

«Die Bürgergruppen entstehen aus einem Gefühl, von den Parteien nicht mehr ernst genug genommen zu werden, sobald es um die Verwirklichung konkreter Anliegen geht. Sie sind der Ausdruck eines Missbehagens gegenüber der Umwelt, eine Absage an die unter Interessensverflechtungen leidenden Parteien.»

«Wie würden Sie denn das Verhältnis zwischen den Parteien und den Bürgergruppen beschreiben?»

«Das ist ein heikles Thema: die Parteien blicken immer mit einem scheelen Auge auf die Tätigkeiten der Bürgergruppen. Weil diese durch spontane Aktionen im lokalen Bereich den Parteien häufig das Wasser abgraben und dadurch beim Stimmbürger häufig überraschend Erfolg haben. Die Parteien fürchten um ihre Mitglieder, und sie haben gar nicht so unrecht, wenn man bedenkt, wie schlecht Parteiversammlungen in der Regel besucht werden.»

«Was für Möglichkeiten sehen Sie, um den Heimatschutzgedanken vermehrt in die Tat umzusetzen?»

«Jedermann muss sich einsetzen. Die Parteien können dabei wohl ein wichtiger Träger sein. Viel wichtiger sind meiner Meinung nach jedoch die Schulen. Auch die Medien könnten eine viel aktivere Rolle spielen. Als geeignetstes Mittel für die konkrete Heimatschutz-Arbeit sehe ich schon die Bürgergruppen.»

«Glauben Sie, die bürgerlichen Parteien werden unter dem Druck der Bevölkerung – für 70 Prozent ist der Umweltschutz ja wichtigstes Anliegen – auf den Umwelt- und Heimatschutz umsteigen?»

«Es wird nicht leicht sein, sie zum Umschwenken zu bewegen. Aber diejenigen Parteien, die mit ihren Aktivitäten bei der Bevölkerung Erfolg haben möchten, die den Anschluss nicht verpassen wollen, werden sich diesem Gedankengut gegenüber viel mehr öffnen müssen. Diejenigen, die beim alten Konzept bleiben, werden – ob sie wollen oder nicht – auf dem Abstellgeleise landen.»

Interview: Christian Schmidt

Eine Bürgergruppe protestiert gegen Probebohrungen für die Lagerung radioaktiver Abfälle (Bild Wewo).

Un Groupement de citoyens proteste contre des forages pour la recherche d'un dépôt de déchets nucléaires.

Bürgergruppen setzen sich für Einzelobjekte im kommunalen Bereich oft erfolgreich ein – aber nicht immer (Bild Catrina).

Quand, sur le plan communal, des Groupements de citoyens interviennent pour sauver des édifices, c'est souvent avec succès – mais pas toujours.

exceptions, ils dorment encore, et c'est probablement dû à des raisons financières; en fin de compte, c'est au chef d'entreprise adhérant à un de ces partis qu'il incombe de «casquer». Dans un parti ouvrier, ce problème ne se pose guère.

»Parmi les signes manifestes d'une baisse de la qualité de l'environnement, on peut citer l'énorme augmentation des frais médicaux, dont une des causes est la croissance du nombre des malades, psychiques notamment. J'y vois un rapport direct avec la transformation de notre cadre de vie: quartiers d'habitation lugubres, campagnes désolées parce que surexploitées industriellement. La disparition du sentiment d'être bien chez soi explique en bonne partie l'indifférence politique et l'abstentionnisme des citoyens.

»Les Groupements de citoyens (j'appartiens à l'un d'eux) naissent de l'impression qu'il n'y a rien à attendre des partis dès qu'ils s'agit d'une réalisation concrète. Ils expriment un refus à des partis inextricablement liés à leurs intérêts. Mieux qu'eux, ils sont capables d'un travail efficace de protection des sites. Les écoles également, mieux aussi que les partis, peuvent contribuer à la formation nécessaire. Et les médias pourraient être plus actifs.

»Les partis ne changeront pas facilement; mais ils seront obligés de s'ouvrir davantage à une préoccupation qui a la priorité chez 70% des citoyens. Ceux qui s'accrocheront aux vieilles conceptions resteront sur une voie de garage.»